

Materialsammlung

Mündliche Soziologie Diplomprüfung

Bourdieu - Feldtheorie - Kapitalien

Verfasser: Nicolai Großherr

Stand: 27. März 2012

Inhaltsverzeichnis

1 Kapitalien	1
1.1 Die Wiederentdeckung des Kapitals	1
1.2 Das Kapital als strukturierende Kraft	2
1.3 Die Kapitalsorten	3
1.3.1 Ökonomisches Kapital	4
1.3.2 Kulturelles Kapital	5
1.3.2.1 Inkorporiertes Kulturkapital	6
1.3.2.2 Objektiviertes Kulturkapital	7
1.3.2.3 Institutionalisiertes Kulturkapital	8
1.3.2.4 Modi der Aneignung von Kulturkapital	9
1.3.3 Soziales Kapital	12
1.3.4 Symbolisches Kapital	15
1.3.5 Kapitalumwandlung	17
1.4 Verknüpfung des Kapitals mit Feld und Habitus	19
2 Feldtheorie	21
2.1 Felder sind relationale Räume	23
2.2 Spezifizierung des Feldes	26
3 Habitus	30
3.1 Habitus - Inkorporation und Generativität	33
3.1.1 Inkorporation	33
3.1.2 Generativität	35
3.2 Wirkungsweise des Habitus	37
Fußnoten	a
Literatur	b

1 Kapitalien

1.1 Die Wiederentdeckung des Kapitals

Bourdieu lag, wie er selbst sagt, daran, „den Kapitalbegriff wieder einzuführen, und mit ihm das Konzept der Kapitalakkumulation mit allen seinen Implikationen“¹

Dies kann insbesondere als Anschluss an bzw. Fortführung der marxistischen Tradition kapitalorientierter Gesellschaftstheorie verstanden werden.

- „Allgemein ist Kapital »soziale Energie«, die »Energie der sozialen Physik«, »a form of power«.² Mit diesen Umschreibungen wird schlicht zum Ausdruck gebracht, dass es das Kapital ist das der Gesellschaft ihre Form gibt.
- „Auf das Kapital ist es zurückzuführen, daß die Wechselspiele des gesellschaftlichen Lebens (...) nicht wie einfache Glücksspiele verlaufen (...).“³ Weiterhin führt die Einteilung durch das Kapital also dazu, dass die Gesellschaft keine beliebige, sondern eine gemäß der Kapitalien geordnete Struktur besitzt.

„Das Kapital ist eine der Objektivität der Dinge innewohnende Kraft, die dafür sorgt, daß nicht alles gleich möglich oder unmöglich ist.“⁴

1.2 Das Kapital als strukturierende Kraft

„Die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebene Verteilungsstruktur verschiedener Arten und Unterarten von Kapital entspricht der immanenten Struktur der gesellschaftlichen Welt (...).“⁵

→ Das heißt nicht nur die Klassen, sondern auch die Gesellschaftsstruktur an sich, bedingt durch die sie konstituierenden Klassen, ergibt sich daraus, wie Kapital zwischen einzelnen Gesellschaftsmitgliedern und Gesellschaftsgruppen verteilt ist.

„Die Gesellschaft selbst versteht Bourdieu als Klassengesellschaft. Die Klassen unterscheiden sich nach der Struktur ihres Kapitals.“⁶

→ *„Die Klassen unterscheiden sich vielmehr nach der Verfügung über drei Kapitalsorten.“⁷* Insofern können Klassen anhand der Kapitalverteilung, d.h. in welchem Maße sie auf die verschiedenen Kapitalien Zugriff haben, bestimmt werden.

▷ Kap. 1.3, S. 3
Die 3 Sorten sind:
(1) ökonomisches,
(2) kulturelles,
(3) soziales
Kapital.

→ *„(...) Die Akkumulation von Kapital, ob nun in objektiverter oder verinnerlichter Form, braucht Zeit.“⁸* Hierbei kann Akkumulation als habituelle Aneignung von gesellschaftlichem Kapital verstanden werden. Dieser Akkumulationsprozess geschieht auf einer Zeitschiene und ist von konstanten Schritten geprägt. Gesellschaftliche Veränderung verläuft spiegelbildlich dazu, die Felder entwickeln sich demnach parallel.

▷ Kap. 1.3, S. 3
bzgl. Habitus

Kapital strukturiert somit sowohl die Felder als auch den Habitus der Individuen. Die Klassen wiederum zeichnen sich durch einen spezifisch zuschreibbaren Kanon an inkorporierten und strukturellen Bedingungen aus. Dieser Kanon kann auf das Kapital zurückgeführt werden.

1.3 Die Kapitalsorten

„Das Kapital kann auf drei grundlegende Arten auftreten.“⁹

- *„Neben den drei zentralen Kapitalsorten erwähnt B. [unter anderem, N.G.] noch das symbolische Kapital.“¹⁰* Es ist aber keine zentrale Kapitalsorte, sondern vielmehr die Form in der die anderen Kapitalsorten auftreten. Oder anders gesagt, dass symbolische Kapital verleiht den anderen Kapitalsorten einen - gewissermaßen übergeordneten - (Sinn-)Inhalt.
- *„Im Einzelnen verwendet Bourdieu die Begriffe für die Kapitalsorten nicht immer konsistent (...).“¹¹* Insbesondere im Rahmen seiner empirischen Studien tendiert er dazu verschiedene andere Kapitalien anzudenken, allerdings ohne das er damit die zentrale Bedeutung der drei Grundkapitalarten prinzipiell in Frage stellen würde.
- *„Verschiedentlich erwähnt Bourdieu beiläufig weitere Kapitalformen, die nicht eindeutig als Unterarten eines der o.g. Kapitalsorten subsummiert werden können, so das **physische bzw. Körperkapital** als eine offensichtlich biosozial verstandene Kategorie: Stärke, Gesundheit; Schönheit nach den jeweiligen kulturellen Standards.“¹²*

▷ Kap. 1.3.4, S. 15
ausführliche Ausführungen bezüglich des symbolischen Kapitals

„Bourdieu bezeichnet sie [die drei zentralen Kapitalsorten, N.G.] als ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital.“¹³

1.3.1 Ökonomisches Kapital

„Das ökonomische Kapital bezeichnet das Kapital, das im engeren Sinne bislang als solches verstanden wurde, also etwa Eigentum und Vermögen. Es ist relativ direkt in Geld konvertierbar.“¹⁴

- *„Das ökonomische Kapital ist unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts.“¹⁵*
- *„Selbstverständlich hat es [das ökonomische Kapital; N.G.] eine hohe Bedeutung für die Differenzierung nach Klassen, indem man sich gesellschaftliche Güter leisten kann oder nicht.“¹⁶*
- *„Zum ökonomischen Kapital zählen alle Formen des materiellen Besitzes (...).“¹⁷*

Ökonomisches Kapital kann im allgemeinen als materieller Besitz angesehen werden. Weiterhin ist ökonomisches Kapital direkt in Geld konvertierbar und gesellschaftlich mittels des Eigentumsrechts institutionalisiert.

Bourdieu *„bezeichnet (...) das ökonomische Kapital als primär, das ökonomische Feld als tendenziell dominant.“¹⁸*

1.3.2 Kulturelles Kapital

„(...) Für den Kampf um gesellschaftliche Macht ist ein weiteres Kapital entscheidend, das kulturelle Kapital.“¹⁹

- *„Darunter versteht B. Wissen, Qualifikationen und Bildungstitel, aber auch Einstellungen und Handlungsformen, die in der Familie und in Ausbildungssystemen erworben werden.“²⁰*
- *„Vor allem über das kulturelle Kapital wird eine für jede Klasse typische Art zu denken und zu handeln geformt.“²¹* Kulturelles Kapital ist demnach maßgeblich für die Entwicklung des Habitus - sei es des individuellen oder des kollektiven, wobei letzterer auch als Klassenhabitus verstanden werden kann.

„Bourdieu differenziert drei Formen kulturellen Kapitals.“²²

Die drei Formen kulturellen Kapitals

- *„Das kulturelle Kapital tritt in drei Kristallisierungsformen auf²³; Das kulturelle Kapital nimmt drei Formen an²⁴; Das kulturelle Kapital kann in drei Formen existieren²⁵.“*
- Die drei Formen des kulturellen Kapitals sind:
 - *„objektivierte Form des kulturellen Kapitals, inkorporierter Zustand des kulturellen Kapitals, institutionalisierte Form des kulturellen Kapitals“²⁶*
 - *„inkorporiertes Kulturkapital, objektivierte Kulturkapital, institutionalisiertes Kulturkapital“²⁷*
- 1. *„in verinnerlichtem, inkorporierten Zustand, in Form von dauerhaften Dispositionen des Organismus,*
- 2. *in objektiviertem Zustand, in Form von kulturellen Gütern (...),*
- 3. *in institutionalisiertem Zustand, einer Form von Objektivierung (...).“²⁸*

1.3.2.1 Inkorporiertes Kulturkapital

Kulturkapital als Inkorporation kann als dauerhafte Disposition des Körpers aufgefasst werden.

- „Die meisten Eigenschaften des kulturellen Kapitals lassen sich aus der Tatsache herleiten, dass es grundsätzlich **körpergebunden** ist und Verinnerlichung (incorporation) voraussetzt.“²⁹
- „Inkorporiertes Kapital ist ein Besitztum, das zu einem festen Bestandteil der »Person«, zum Habitus geworden ist; aus »Haben« ist »Sein« geworden.“³⁰
- „Seine Verinnerlichung, d. h. Einverleibung, kostet Zeit (Unterrichts-, Lernzeit), die ‚vom Investor persönlich investiert werden‘ muss (1983a, S. 186).“³¹; Inkorporiertes Kulturkapital „(..) setzt einen **Verinnerlichungsprozess** voraus, der in dem Maße, wie er Unterrichts- und Lernzeit erfordert, **Zeit kostet**“³²

Inkorporation von Kulturkapital ist nur über die Investition von Zeit möglich. In dieser Zeit wird vorhandenes ökonomisches und soziales Kapital in kulturelles Kapital transformiert - Besitz von Kapital wird zu Habitus.

1.3.2.2 Objektiviertes Kulturkapital

Objektiviertes Kulturkapital zeichnet sich dadurch aus, dass es sich in materiellen kulturellen Gütern festmachen lässt.

- Kulturkapital ist, in seinem objektivierten Zustand, in Form von kulturellen Gütern - Bilder, Bücher, Instrumente, Maschinen etc. - *„(..) materiell übertragbar, allerdings nur als juristisches Eigentum. Die eigentliche Aneignung erfordert die (nicht oder nicht notwendigerweise übertragbare) ‚Verfügung über kulturelle Fähigkeiten, die den Genuß eines Gemäldes oder den Gebrauch einer Maschine erst ermöglichen‘ (1983a, S. 188) – also inkorporiertes Kulturkapital.*³³
- *„Kulturelle Güter können somit entweder zum Gegenstand materieller Aneignung werden; dies setzt ökonomisches Kapital voraus. Oder sie können symbolisch angeeignet werden, was inkorporiertes Kulturkapital voraussetzt.*³⁴
- *„Dabei darf freilich nicht vergessen werden, dass das objektivierte Kulturkapital als materiell und symbolisch aktives und handelndes Kapital nur fortbesteht, sofern es von Handelnden angeeignet und in Auseinandersetzung als Waffe und Einsatz verwendet wird.*³⁵

In Bezug auf objektiviertes Kulturkapital ist weiterhin festzuhalten, dass die materielle Übertragung nur einen Aspekt ausmacht. Der darüber hinaus gehende Aspekt ist, dass die kulturellen Güter symbolisch angeeignet werden müssen, um sie im Kampf um die gesellschaftliche Ordnung einsetzen zu können.

1.3.2.3 Institutionalisiertes Kulturkapital

Institutionalisiertes Kulturkapital wurde mittels Objektivati-
on institutionalisiert, also als eigenständige gesellschaftliche
Größe definiert.

- *„**Institutionalisiertes** Kulturkapital in Form von (Bildungs-)Titeln ist schulisch sanktioniert und rechtlich garantiert. Es ist ,nicht nur relativ unabhängig von der Person seines Trägers ... , sondern auch von dem kulturellen Kapital, das dieser tatsächlich zu einem gegebenen Zeitpunkt besitzt‘ (1983a, S. 190).⁶⁶*
- *„Inkorporiertes Kulturkapital ist den gleichen biologischen Grenzen unterworfen wie seine jeweiligen Inhaber. Die Objektivierung von inkorporiertem Kulturkapital in Form von **Titeln** ist ein Verfahren, mit dem dieser Mangel ausgeglichen wird (...).⁶⁷*
- *„Die Alchemie des gesellschaftlichen Lebens hat daraus eine Form von kulturellem Kapital geschaffen, dessen Geltung nicht nur relativ unabhängig von der Person seines Trägers ist, sondern auch von dem kulturellen Kapital, das dieser tatsächlich zu einem gegebenen Zeitpunkt besitzt (...).⁶⁸*
- *„In diesem Fall [der Selektion durch Prüfungen; N.G.] sieht man deutlich, welche schöpferische Magie sich mit dieser **institutionalisierten Macht** verbindet, der Macht, Menschen zu veranlassen, etwas zu sehen und zu glauben oder mit einem Wort, etwas **anzuerkennen**.⁶⁹*

Dabei zeichnet sich institutionalisiertes Kulturkapital durch seine relative Unabhängigkeit vom Individuum und seiner momentanen Kapitalausstattung aus. Es ist Institution, also Wert an sich, geworden. Dies wird durch den gemeinsamen Glauben an diesen Wert sowie die gegenseitige Anerkennung dessen verstärkt.

1.3.2.4 Modi der Aneignung von Kulturkapital

- *„Die Inkorporierung von kulturellem Kapital kann sich – je nach Epoche, Gesellschaft und sozialer Klasse in unterschiedlich starkem Maße – ohne ausdrücklich geplante Erziehungsmaßnahmen, also völlig unbewußt vollziehen. Verkörpertes Kulturkapital bleibt immer von den Umständen seiner ersten Aneignung geprägt.“⁴⁰*
- *„Weil die sozialen Bedingungen der Weitergabe und des Erwerbs von kulturellem Kapital viel verborgener sind, als dies beim ökonomischen Kapital der Fall ist, wird es leicht als bloßes symbolisches Kapital aufgefaßt (...). Des weiteren ergibt sich aus dieser wahrhaft »symbolischen Logik«, daß der Besitz eines großen kulturellen Kapitals als »etwas besonderes« aufgefaßt wird und deshalb zur Basis für weitere materielle und symbolische Profite wird (...).“⁴¹*

Kulturelles Kapital wird anerzogen, d.h. allerdings nicht, dass diese Erziehung geplant ist, vielmehr geschieht ein Großteil der Inkorporation ohne übergeordneten Plan. Die damit verbundene (soziale) Übertragung von kulturellem Kapital ist relativ verborgen. Daraus resultiert auch, dass es leicht als symbolisches Kapital aufgefasst wird.

- *„Die stärkste Grundlage für die symbolische Wirksamkeit von kulturellem Kapital ergibt sich aber zweifellos aus der Logik seiner Übertragung: Einerseits ist der Prozeß der Aneignung von objektiviertem kulturellem Kapital (also: die dafür erforderliche Zeit) bekanntlich in erster Linie von dem in der gesamten Familie verkörperten kulturellen Kapital abhängig; andererseits ist aber auch bekannt, daß die Akkumulation kulturellen Kapitals von frühester Kindheit an - die Voraussetzung zur schnellen und mühelosen Aneignung jeglicher Art von nützlichen Fähigkeiten - ohne Verzögerung und Zeitverlust nur in Familien stattfindet, die über ein so starkes Kulturkapital verfügen, daß die gesamte Zeit der Sozialisation zugleich eine Zeit der Akkumulation ist. Daraus folgt, daß die Übertragung von Kulturkapital zweifellos die am besten verschleierte Form erblicher Übertragung von Kapital ist. Deshalb gewinnt sie in dem System der Reproduktionsstrategien von Kapital um so mehr an Gewicht, je mehr die direkten und sichtbaren Formen der Übertragung sozial mißbilligt und kontrolliert werden.“⁴²*

Die Übertragung kulturellen Kapitals ist abhängig von:

1. dem im sozialen Umfeld, speziell der Familie, vorhandenen kulturellen Kapital
2. der reibungs- und mühelosen Weitergabe, die am leichtesten im Verlauf der Sozialisation, also ab der frühesten Kindheit, umgesetzt werden kann – speziell in Bezug auf die für die Verinnerlichung notwendige Zeit ist das entscheidend

Die Übertragung von Kulturkapital ist die am besten verschleierte Form erblicher Übertragung von Kapital.

- *„In engem Zusammenhang damit steht außerdem die Tatsache, daß ein Individuum die Zeit für die Akkumulation von kulturellem Kapital nur so lange ausdehnen kann, wie ihm seine Familie freie, von ökonomischen Zwängen befreite Zeit garantieren kann.“⁴³*
- *„Es ist unmittelbar ersichtlich, daß die zum Erwerb erforderliche **Zeit** das Bindeglied zwischen ökonomischem und kulturellem Kapital darstellt.“⁴⁴*

Zeit ist insofern als verbindendes Element zwischen ökonomischen und kulturellem Kapital anzusehen als ökonomische Sicherheit gesicherte Zeit der Aneignung kulturellen Kapitals gewährleistet.

- *„Dabei darf freilich nicht vergessen werden, dass das objektivierte Kulturkapital als materiell und symbolisch aktives und handelndes Kapital nur fortbesteht, sofern es von Handelnden angeeignet und in Auseinandersetzung als Waffe und Einsatz verwendet wird. Ort dieser Auseinandersetzung ist das Feld der kulturellen Produktion (Kunst, Wissenschaft usw.) und, darüber hinaus, das Feld der sozialen Klassen. Dort setzen die Handelnden ihre Kräfte ein und erhalten Profite, die dem Grad ihrer Fähigkeiten zur Beherrschung objektivierten Kulturkapitals (also: ihrem inkorporierten Kulturkapital) entsprechen.“⁴⁵*

Kämpfe um gesellschaftliche Macht werden in den Feldern des kulturellen Kapitals ausgetragen. Hierbei kommt es darauf an, dass das Individuum in der Lage seinem objektivierten Kulturkapital symbolische Wirksamkeit zu verschaffen - Kampf um die symbolische Ordnung. Dafür braucht das Individuum wiederum inkorporiertes Kulturkapital, da dieses die Befähigung zum Umgang mit objektiviertem Kulturkapital ermöglicht.

1.3.3 Soziales Kapital

Als eine Kapitalform „(...) nennt Bourdieu das soziale Kapital. Darunter kann man im weitesten Sinne die sozialen Beziehungen verstehen, über die eine Person verfügt.“⁴⁶

- „Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“⁴⁷
- „Das soziale Kapital besteht aus Möglichkeiten, andere um Hilfe, Rat der Informationen zu bitten sowie aus den mit Gruppenzugehörigkeit verbundenen Chancen, sich durchzusetzen. Substrat dieser Kapitalsorte ist das Netz der sozialen Beziehungen (...).“⁴⁸
- „Mit sozialem Kapital meint Bourdieu Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen (...), man hat ein Netzwerk von Beziehungen. Dieses Kapital ist erheblich von der familiären Herkunft abhängig, es bedarf aber auch einer dauerhaften Beziehungsarbeit, um dieses Kapital aufrechtzuerhalten.“⁴⁹

Sozialkapital kann als Netz sozialer Beziehungen verstanden werden. Dabei können Ressourcen, d.h. die Möglichkeiten zu materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen nutzbar gemacht werden.

- „Sozialkapitalbeziehungen können nur in der Praxis auf der Grundlage von materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen existieren, zu deren Aufrechterhaltung sie beitragen.“⁵⁰
- „Der Umfang des Sozialkapitals, das der einzelne besitzt, hängt demnach sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab, die er tatsächlich mobilisieren kann, als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen und symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht. Obwohl also das Sozialkapital nicht unmittelbar auf

das ökonomische und kulturelle Kapital eines bestimmten Individuums oder auch der Gesamtheit derer, die mit ihm verbunden sind, reduziert werden kann, ist es doch niemals völlig unabhängig davon; denn die in den Austauschbeziehungen institutionalisierte gegenseitige Anerkennung setzt das Anerkennen eines Minimums von »objektiver« Homogenität unter den Beteiligten voraus; außerdem übt das Sozialkapital einen Multiplikatoreffekt auf das tatsächlich verfügbare Kapital aus.⁵¹

Der Umfang des Sozialkapitals hängt einerseits von der Größe des sozialen Netzwerkes, insbesondere der Fähigkeit dieses zu mobilisieren, ab und steht andererseits damit im Zusammenhang welchen Umfang an Kapital diejenigen die durch die Mobilisation erreicht werden können zur Verfügung haben. Daraus folgt, dass Sozialkapital, obwohl es nicht auf das ökonomische und kulturelle Kapital im Netz der Beziehungen verkürzt werden darf, doch in engem Zusammenhang mit dem ökonomischen und kulturellen Kapitals des Netzwerkes steht.

- *„Die Existenz eines Beziehungsnetzes ist weder eine natürliche noch eine soziale »Gegebenheit« (...). Sie ist vielmehr das Produkt einer fortlaufenden Institutionalisierungsarbeit.⁵²*
- *„Diese Institutionalisierungsarbeit ist notwendig für die Produktion und Reproduktion der dauerhaften und nützlichen Verbindungen, die Zugang zu materiellen und symbolischen Profiten verschaffen. Anders ausgedrückt, das Beziehungsnetz ist das Produkt individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die bewußt oder unbewußt auf die Schaffung und Erhaltung von Sozialbeziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen.⁵³*
- *„Für die Reproduktion von Sozialkapital ist eine unaufhörliche **Beziehungsarbeit** in Form von ständigen Austauschakten erforderlich, durch die sich die gegenseitige Anerkennung immer wieder neu bestätigt.⁵⁴*

Zur Aufrechterhaltung von Sozialkapital ist Beziehungsarbeit notwendig. Ziel ist dabei die Schaffung quasi institutio-

nalisierte sozialer Beziehungen, weswegen dies auch als Institutionalisierungsarbeit bezeichnet werden kann. Nur die fortgesetzte Investition in Form dieser Arbeit gewährleistet die Reproduktion von Sozialkapital.

1.3.4 Symbolisches Kapital

„Neben den drei zentralen Kapitalsorten erwähnt B. noch das symbolische Kapital.“⁵⁵

- *„Es ist im Grunde keine eigene Kapitalform, sondern der symbolische Effekt der Kapitalsorten. Es geht um die gesellschaftliche Einschätzung eines bestimmten Kapitals.“⁵⁶*
- *„Das symbolische Kapital sei im Grunde »die Form«, in der eine der drei Kapitalgrundarten (ökonomisch, kulturell, sozial) auftritt (...).“⁵⁷*

„Das symbolische Kapital besteht aus den Chancen, soziale Anerkennung und soziales Prestige zu gewinnen und zu erhalten.“⁵⁸

- *„(...) das symbolische Kapital bezeichnet das Prestige oder Renommee einer Person, es ist die 'wahrgenommene und als legitim anerkannte Form der drei vorgenannten Kapitalien' (Bourdieu1989, 11)“⁵⁹*
- *„Symbolisches Kapital gründet auf Bekanntheit und Anerkennung (1992a, 37) und ist mehr oder minder synonym mit: Ansehen, guter Ruf, Ehre, Prestige, Reputation, Renommee. Es ist die, wahrgenommene und als legitim anerkannte Form des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals (1985a, 11).“⁶⁰*

Das symbolische Kapital ist die Anerkennung des symbolisch Wertes des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals. Es wird letztlich mehr oder weniger direkt dem Individuum zugeschrieben, oder anders gesagt, Individuen mit einer bestimmten Kapitalausstattung erhalten zugleich die damit verbundene symbolische Anerkennung.

- *„An anderer Stelle wird soziales und symbolisches Kapital letztlich gleichgesetzt: Das Sozialkapital bewege sich, so ausschließlich in der Logik des Kennens und Anerkennens, daß es immer als symbolisches Kapital funktioniert (1983a, 195).“⁶¹*

→ „Der Art nach, wie symbolisches Kapital entsteht, unterscheidet es sich vom ökonomischen und vom kulturellen Kapital.“⁶²

Symbolisches und soziales Kapital weisen in ihrer Entstehung, aufgrund der Tatsache, dass beide auf dem Punkt des Anerkennens beruhen, starke Ähnlichkeiten auf. Wohingegen sich die Entstehung von der des ökonomischen und kulturellen Kapitals unterscheidet.

→ „Das symbolische Kapital steht nicht fest, sondern hängt von den Regeln der Gruppe ab, die es anerkennt oder ablehnt. Insofern gibt es auch einen ständigen Kampf um die symbolische Ordnung, in die man sich selbst einordnet und von anderen eingeordnet wird. Eine symbolische Ordnung beinhaltet immer Bewertungen, bringt also zum Ausdruck, was wichtiger oder weniger wichtig, richtig oder falsch, gut oder schlecht ist. Das soziale Leben ist ein Kampf um die symbolische Ordnung, und insofern stellt sich auch die Ordnung der Gesellschaft als ein Prozess, als ein Kampf um die symbolische Ordnung dar!“⁶³

Das symbolische Kapital wird durch die Anerkennungsregeln der für es bestimmenden Gruppe definiert. Dabei wird in der Gruppe und der Gesellschaft ständig um die Ausgestaltung der symbolischen Ordnung gerungen.

Das soziale Leben ist ein Kampf um die symbolische Ordnung, und insofern stellt sich auch die Ordnung der Gesellschaft als ein Prozess, als ein Kampf um die symbolische Ordnung dar!

1.3.5 Kapitalumwandlung

„Die verschiedenen Kapitalarten sind gegenseitig konvertierbar, ihre Übertragbarkeit ist allerdings unterschiedlich aufwendig.“⁶⁴

→ *„Die verschiedenen Kapitalsorten sind Bourdieu zufolge mehr oder weniger gegenseitig konvertibel (...).“⁶⁵* Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Konvertierung von einer Kapitalsorte in die andere immer mit Verlusten verbunden ist. Es ist also von Vorteil, wenn man nicht konvertieren muss, sondern schon die richtige, also für das Feld passende, Kapitalsorte in ausreichender Menge zur Verfügung hat.

Die Konvertierung der verschiedenen Kapitalsorten ineinander ist möglich.

→ *„Die anderen Kapitalarten können mit Hilfe von ökonomischem Kapital erworben werden, aber nur um den Preis eines mehr oder weniger großen Aufwandes an **Transformationsarbeit**, die notwendig ist, um die in dem jeweiligen Bereich wirksame Form der Macht zu produzieren“⁶⁶*

→ *„So kann kulturelles und soziales Kapital mit Hilfe ökonomischen Kapitals erworben werden, aber nur um den Preis von ‚Transformationsarbeit‘ (1983a, S. 195).“⁶⁷*

→ *„Kultur- bzw. Sozialkapital können umgekehrt unter gewissen Voraussetzungen in ökonomisches Kapital umgewandelt werden. Dabei können Verluste (Schwund) auftreten. Gewinne auf einem Gebiet werden notwendigerweise mit Kosten auf einem anderen Gebiet bezahlt.“⁶⁸*

Ökonomisches Kapital kann in die anderen Kapitalarten umgewandelt werden; ebenso ist es möglich kulturelles und soziales Kapital in ökonomisches Kapital zu überführen. Dabei gilt allerdings immer, dass die Transformation von Kapital mit Verlusten einher geht.

- „Die Tatsache der gegenseitigen Konvertierbarkeit der verschiedenen Kapitalarten ist der Ausgangspunkt für Strategien, die die Reproduktion des Kapitals (un der Position im sozialen Raum) mit Hilfe möglichst geringer Kapitalumwandlungskosten (Umwandlungsarbeit und inhärente Umwandlungsverluste) erreichen möchten.“⁶⁹
- „Der **arbiträre** Charakter der Aneignung [von Macht; N.G.] zeigt sich nirgends deutlicher als bei der Übertragung von Kapital, vor allem bei der Sukzession, einem kritischen Moment für jede Macht. Jede Reproduktionsstrategie ist deshalb unausweichlich auch eine Legitimationsstrategie, die darauf abzielt, sowohl die exklusive Aneignung wie auch ihre Reproduktion sakrosant zu machen.“⁷⁰

Die Konvertierbarkeit der Kapitalarten ist Ausgangspunkt der Entwicklung von Strategien. Dabei ist das Ziel immer mit geringst möglichen Verlusten den größtmöglichen Gewinn zu erzielen. Einerseits bezüglich der bei der Umwandlung erhaltenen Kapitalausbeute und andererseits in Bezug auf die mit der Strategie angestrebte Veränderung der sozialen, gesellschaftlichen Position.

1.4 Verknüpfung des Kapitals mit Feld und Habitus

„Begriffe wie Habitus, Feld und Kapital lassen sich durchaus definieren, aber eben nur innerhalb des theoretischen Systems, das sie bilden, und niemals für sich allein.“⁷¹

→ *„(...) Mit der Verfügung oder Nichtverfügung über Kapital [sind] typische, klassenspezifische Formen des Denkens und Handelns verbunden (...).“⁷²*

Diese manifestieren sich im Einzelnen mittels des Habitus. Dabei hat der Habitus die Rolle zwischen individuellen und kollektiven kapitalbedingungsstrukturellen Erscheinungen eine vermittelnde, überbrückende Aufgabe zu übernehmen.

vgl. auch mit den Ausführungen zur Verbindung der Begriffe am Ende der anderen Kapitel

▷ Kap. 3.2, S. 37

Habitus

Die Struktur des Kapitals bedingt klassenspezifische Denk- und Handlungsmuster, als den (Klassen-)Habitus.

→ *„Die Unterscheidung verschiedener Kapitalsorten (ökonomisch, kulturell, sozial, symbolisch usw.) hängt mit dem Feldbegriff zusammen. Die einzelnen Kapitalien bilden Abgrenzungsmöglichkeiten der Felder (Spiel-Räume) voneinander.“⁷³* Das Kapital hängt zudem unmittelbar mit den Feldern zusammen, da diese sich durch die Bestimmung welche Kapitalien in ihnen eine wichtige Rolle spielen voneinander abgrenzen lassen.

▷ Kap. 2.2, S. 28

Feldtheorie

Die Wichtigkeit eines Kapitals verweist auf die Spezifika des Feldes.

→ *„Eine soziale Position ist dann abhängig vom Kapitalvolumen, der Kapitalstruktur und schließlich einem zeitlichen Faktor, der sozialen Laufbahn.“⁷⁴*

Die Positionierung der einzelnen Individuums innerhalb einer bestimmten Klasse, aber auch der Gesellschaft im Allgemeinen, lässt mittels des strukturellen Potentials der Verfügbarkeit über Kapitalien sowie über die zeitliche Betrachtung der tatsächlichen Umsetzung dieses Potentials des Individuums näher bestimmen.

→ *„Alle drei Kapitalsorten zusammen bestimmen die Platzierung des Individuums in der gesellschaftlichen Hierarchie der Felder und im Raum seiner*

*sozialen Praxis.*⁴⁷⁵ Allein die Betrachtung der Verfügbarkeit über - zumindest - die drei genannten Kapitalien lässt eine zutreffende Beurteilung der Position innerhalb der Felder und im Raum der sozialen Praxis zu. Das heißt im Umkehrschluss, dass die Betrachtung der Verteilung von Einzelkapitalien nur wenig bzw. geringe Aussagekraft hat.

→ „Die ungleiche Verteilung von Kapital, also die **Struktur des gesamten Feldes**, bildet somit die Grundlage für die spezifischen Wirkungen von Kapital, nämlich die Fähigkeit zur Aneignung von Profiten und zur Durchsetzung von Spielregeln, die für das Kapital und seine Reproduktion so günstig wie möglich sind.“⁴⁷⁶

Kapital ist weiterhin wichtig für die soziale Position. Zum einen hängt diese vom Kapitalvolumen ab, zum anderen ist für sie die Kapitalstruktur wichtig und zu Letzt spielt die vorhandene Zeit für Kapitalerwerb und -umwandlung eine wichtige Rolle. Insofern lässt sich sagen, dass über das Kapital die Position des Individuums in den Feldern bestimmt werden kann.

2 Feldtheorie

„Die Theorie der Felder basiert auf der Vorstellung, dass in modernen Gesellschaften ein fortschreitender Differenzierungsprozess stattfindet und die arbeitsteilige Organisation in sozialen Feldern nach je spezifischen Prinzipien funktioniert.“⁷⁷

→ *„Mit der Theorie der sozialen Felder trägt Bourdieu der arbeitsteiligen Organisation moderner Gesellschaften Rechnung (...) und bezieht sich auf das in der Moderne auffällige Phänomen der relativen Autonomie oder, anders formuliert, der Eigenlogik abgegrenzter sozialer Sektoren.“⁷⁸* Auch B. folgt der für Theorien moderner Gesellschaften typischen Auffassung, dass diese gegliedert, differenziert, oder anders gesagt, in Teilbereiche zerstückelt ist. Hiernei kommt er zu dem Schluss, dass diese Einzelbereiche der Gesellschaft autonome, d.h. nicht direkt in andere Bereiche übertragbare, Regeln haben, sowie, dass sie unterschiedliche Seinsbereiche des Daseins abdecken, also relativ überschnidungsfrei in den sie bestimmenden Thematiken sind.

Die Theorie der Felder kann als Beschreibung moderner Gesellschaft angesehen werden.

→ *„Die soziale Welt stellt Bourdieu in Form eines **mehrdimensionalen Raumes** dar (...). Dieser Raum lässt sich auch als **Kräftefeld** beschreiben, d.h. ‚als ein Ensemble objektiver Kräfteverhältnisse, die allen in das Feld Eintretenden gegenüber sich als Zwang auferlegen‘ (1985a, S. 10)⁷⁹* Das heißt im Endeffekt, dass durch die den Feldern zuzuordnenden Regeln innerhalb dieser schon spezifische Anforderungen, Zwänge, oder andersherum betrachtet, Möglichkeiten, Potentiale, insgesamt allerdings spezifische Kräfte, bestehen, die dazu führen, dass eine Kräftefeld zwischen ihnen aufgespannt wird.

→ *„Die Dynamik in sozialen Feldern [entsteht] aus der gemeinsamen sozialen Praxis der AkteurInnen, die unterschiedliche soziale Positionen einnehmen und die Eigenschaften besitzen, die notwendig sind, um im Feld Effekte zu produzieren.“⁸⁰* Bei diesen erzeugten Effekten handelt es sich kurz gefasst um Kräfte, folgerichtig ist also die Einschätzung, dass sich die Regeln der

Felder und die in ihnen wirkenden Kräfte nicht von selbst, wie aus dem Nichts, bilden, sondern das sie bestimmt werden von den Aktionen der Akteure. Hierbei ist von entscheidender Bedeutung, dass Felder nicht statisch sind, sondern sich vielmehr im Zeitverlauf entwickeln.

→ „Der soziale Raum besteht aus Teil-Räumen, Feldern; diese sind ,historisch konstituierte Spielräume mit ihren spezifischen Institutionen und je eigenen Funktionsgesetzen‘ (1992a, S. 111). Diese einzelnen Felder des sozialen Raumes sind nicht nur Kraft- bzw. ,Gravitationsfelder‘ (1985a, S. 72), sondern auch ,Kampffelder, auf denen um Wahrung oder Veränderung der Kräfteverhältnisse gerungen wird.‘ (1985a, S. 74)⁸¹ Die sich historisch, also in der Zeit, entwickelnden Felder - Spielräume - erfahren ihren Impuls zur Entwicklung durch die Veränderung der Kräfteverhältnisse. Um diese Veränderung wird ein, durch die Regeln des Feldes determinierter, sozialer, durch die im Feld aktiven Akteure, Kampf ausgefochten. Bei diesem Kampf geht es um die Durchsetzung eigener Vorstellungen - zu den Regeln, was soviel heißt wie, zur Bewertung der für das Feld wichtiger Kapitalien - gegen die Vorstellungen der Anderen.

Dabei gibt es verschiedene (Teil-)Felder für verschiedene Bereiche der Gesellschaft. Es gelten in den Feldern unterschiedliche Regeln und es werden unterschiedliche Kapitalien als wichtig angesehen.

2.1 Felder sind relationale Räume

„In Feldbegriffen denken heißt relational denken.“⁸²

- „In Feldbegriffen denken heißt relational denken.“⁸³ „Dazu heißt es erläuternd in B. 1985a, S. 71: »Das Denken in Feldbegriffen erfordert eine Umkehrung der gesamten Alltagssicht von sozialer Welt, die sich ausschließlich an sichtbaren Dingen festmacht. (...) So setzt der (...) Feld-Begriff einen Bruch mit der realistischen Vorstellung voraus, die den Effekt des Milieus auf den der direkten, in einer Interaktion sich vollziehenden Handlung reduziert“⁸⁴ Was B. hier eine Umkehrung der Alltagssicht nennt, kann genauso gut als Abkehr von dieser Sicht, oder vielleicht noch besser, als eine spezifische wissenschaftliche Sicht auf die soziale Welt und die in ihr existierende soziale Realität angesehen werden. Diese Sicht legt zu Grunde, dass das Soziale mittels des Feldbegriffes betrachtet wird und dass dabei Relationen im Fokus der Betrachtung stehen.
- „Was in sozialen Feldern existiert, sind Relationen zwischen den Akteu-
rInnen, die unterschiedliche soziale Positionen einnehmen.“⁸⁵ Relationen existieren dabei zwischen verschiedenen Akteuren und ihren unterschiedlichen Positionen im sozialen Raum. Maßgeblich für das Verständnis des Feldes sind aber eben weder allein die Akteure noch allein deren Positionen im Feld, sondern die sich aus den Positionen ergebenden objektivierten Relationen.

Die Theorie der Felder hat zur Folge, dass nicht mehr Individuen und ihre Interaktionen, sondern die Relationen die zwischen den sozialen Positionen bestehen betrachtet werden.

- Bourdieu bringt die Wichtigkeit von Relationen nochmals zum Ausdruck, „**das Wirkliche ist relational:** Was in der sozialen Welt existiert, sind Relationen - nicht Interaktionen oder intersubjektive Beziehungen zwischen Akteuren, sondern objektive Relationen die »unabhängig vom Bewusstsein und Willen der Individuen« bestehen (...).“⁸⁶ In Anschluss an Hegel stellt Bourdieu fest, Wirklichkeit, also soziale Realität, ist, in den Bezug auf die Betrachtung mittels der Felder, Relation - oder besser gesagt, da die Einzeln den Feldbegriff sonst unterkomplex erscheinen ließe, Relationen. Dabei weist B. nochmal ausdrücklich darauf hin, dass ,Interaktionen oder

intersubjektive Beziehungen zwischen Akteuren‘ nicht mit Relationen gleichgesetzt werden können. Vielmehr zeichnen sich die Relationen die er im Sinn hat durch Objektivität, und speziell durch Unabhängigkeit vom Individuum, aus. Der Rückschluss daraus ist, die Relationen werden allein dadurch determiniert, dass die Individuen bestimmte soziale Positionen in einem Feld einnehmen. Die sich zwischen diesen Positionen, nicht zwischen den individuellen Akteuren, spannenden Kräfteverhältnisse sind die objektivierten und entindividualisierten Relationen eines Feldes.

„Analytisch gesprochen wäre ein Feld als ein Netz oder eine Konfiguration von objektiven Relationen zwischen Positionen zu definieren“⁸⁷

→ *„Diese Positionen sind in ihrer Existenz und auch in den Determinierungen, denen die auf ihnen befindlichen Akteure oder Institutionen unterliegen, objektiv definiert, und zwar durch ihre aktuelle und potentielle Situation (situs) in der Struktur der Distribution der verschiedenen Arten von Macht (oder Kapital), deren Besitz über den Zugang zu den in diesem Feld auf dem Spiel stehenden spezifischen Profiten entscheidet, und damit auch durch ihre objektiven Relationen zu anderen Positionen (herrschend, anhängig, homolog usw.).“⁸⁸*

Soziale Positionen sind durch Struktur und Umfang des verfügbaren Kapitals sowie durch die für den Erwerb und die Umwandlung verfügbare Zeit definiert.

→ *„In hochdifferenzierten Gesellschaften besteht der soziale Kosmos aus der Gesamtheit dieser relativ autonomen sozialen Mikrokosmen, dieser Räume der objektiven Relationen, dieser Orte einer jeweils spezifischen Logik und Notwendigkeit, die sich nicht auf die für andere Felder geltenden reduzieren lassen.“⁸⁹* In der Moderne bilden demnach alle Felder gemeinsam die soziale Wirklichkeit ab. Dabei verfügt jedes Feld über spezifische objektivierte Relationen - oder anders gesagt, eine Eigenlogik. Weiterhin lassen sich diese je spezifischen Relationssätze nicht - oder zumindest nur bedingt und teilweise - auf andere Felder übertragen. So gesehen besteht keine Möglichkeit, zumindest nicht ohne eine Veränderung der

Gesellschaftsstruktur, die Differenziertheit der modernen Gesellschaft aufzuheben - sei der tatsächlichen Gesellschaft oder, wie es eben hier der Fall ist, der Betrachtung der Gesellschaft.

Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass die Gesellschaft in Unterbereiche - Teilfelder - unterteilt ist und sich somit die Position eines Akteurs je nach Teilfeld unterscheidet. Da sich die Bestimmung der Position - die Kapitalausstattung eines Akteurs bleibt gleich - nach der je spezifischen Logik des Feldes richtet.

2.2 Spezifizierung des Feldes

„In der Tat lässt sich das Feld mit einem Spiel vergleichen (...).“⁹⁰

- *„So gibt es **Einsätze** bei diesem Spiel, Interessenobjekte, die im wesentlichen das Produkt der Konkurrenz der Spieler untereinander sind; eine **Investition in das Spiel**, eine Besetzung (im psychoanalytischen Sinn) des Spiels, die **illusio** (von **ludus**, Spiel): Die Spieler sind im Spiel befangen, sie spielen, wie brutal auch immer, nur deshalb gegeneinander, weil sie alle den Glauben (**doxa**) an das Spiel und den entsprechenden Einsatz, die nicht weiter zuhinterfragende Anerkennung teilen (...), und dieses **heimliche Einverständnis** ist der Ursprung ihrer Konkurrenz und ihrer Konflikte.“⁹¹*
- *„So wie der relative Wert der Karten je nach Spiel ein anderer ist, so variiert auch die Hierarchie der verschiedenen Kapitalsorten (ökonomisch, kulturell, sozial, symbolisch) in den verschiedenen Feldern.“⁹²*

In der Analogie des Spiels ist es so, dass jeder Spieler sich persönlich investiert - *illusio* - und alle Spieler gemeinsame den Glauben - *doxa* - an das Spiel und den Einsatz des Spieles teilen. Der Einsatz und sein Wert bestimmen sich über die Bedeutung der Kapitalarten im spezifischen Feld.

Das sich daraus ergebende Einverständnis ist der Ursprung ihrer Konkurrenz und ihrer Konflikte.

- *„Die Struktur des Feldes wird in jedem Augenblick vom Stand der Machtverhältnisse zwischen den Spielern bestimmt: (...)“⁹³ dabei ist jeder Spieler mit einer entsprechenden Menge an verfügbaren Kapitalsorten ausgestattet „seine **realtive Stärke in Spiel**, seine **Position** im Raum des Spiels und auch seine **Spielstrategien**, also das, was man sein »Spiel« nennt“⁹⁴ hängen vom „Gesamtumfang und der Struktur seines Kapitals“⁹⁵ ab, „wobei sich zwei Personen mit einem etwa gleichen Kapital[-umfang; N.G.] sowohl den von ihnen eingenommenen als auch den von ihnen bezogenen Positionen (...) nach dadurch unterscheiden können“⁹⁶, dass sich die Struktur ihres Kapitals unterscheidet.*

Die Struktur des Feldes wird durch die momentan herrschenden Machtverhältnisse festgelegt, d.h. allerdings auch, dass die Struktur sich jeden Moment, also bei jeder Veränderung der Machtverhältnisse, wieder ändern kann - es ist eben nur eine Momentaufnahme.

→ „Genau genommen hängen nämlich die Strategien eines »Spielers« und alles, was sein »Spiel« ausmacht, nicht nur von Umfang und Struktur seines Kapitals **zum betreffenden Zeitpunkt** ab sowie von den Chancen, die sie ihm im Spiel verschaffen (...), sondern auch von der Entwicklung des Umfangs und der Struktur seines Kapitals **in der Zeit**, das heißt von seinem sozialen Lebenslauf und von seinen Dispositionen (Habitus), die sich in der dauerhaften Beziehung zu einer bestimmten objektiven Chancenstruktur herausgebildet haben.“⁹⁷

Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass die Strategie des Akteurs nicht nur von den gegebenen Bedingungen abhängig ist, sondern auch von den Möglichkeiten und Chancen die er für die zukünftige Entwicklung seines Kapitals sieht. Diese potenzielle Entwicklung wird er von seinen Erwartungen bezüglich seiner sozialen Laufbahn und seines Habitus abhängig machen.

„Die Frage nach den Grenzen des Feldes **wird immer im Feld selber gestellt** und lässt folglich keine Antwort **a priori** zu.“⁹⁸

→ „Es mag gefährlich nach einer Tautologie klingen, aber ich kann nur sagen, dass man ein Feld als einen Raum bezeichnen kann, in dem ein Feldeffekt wirksam ist, so dass sich das, was einem Objekt widerfährt, das durch diesen Raum hindurchgeht, nicht vollständig durch seine intrinsischen Eigenschaften erklären lässt. Die Grenzen des Feldes liegen dort, wo die Feldeffekte aufhören.“⁹⁹

→ „Erst wenn man diese Universen im einzelnen untersucht, kann man ermitteln, wie sie konkret beschaffen sind, wo sie aufhören, wer zu ihnen gehört und wer nicht, und ob sie wirklich ein Feld bilden.“¹⁰⁰

Felder reichen soweit wie ihre Feldeffekte. Dabei sind die Feldeffekte an die in dem Feld wichtige Kapitalsorte gebunden, sodass das Kapital bei der Bestimmung des Feldes eine wichtige Rolle spielt. Darüber hinaus ist allerdings festzustellen, dass die letzte Bestimmung von Feldern allein im Anwendungsfall, also empirisch geschehen kann.

Verknüpfung des Feldes mit Kapital und Habitus

„Begriffe wie Habitus, Feld und Kapital lassen sich durchaus definieren, aber eben nur innerhalb des theoretischen Systems, das sie bilden, und niemals für sich allein.“¹⁰¹

- *„Der Feld-Begriff (...) bildet das Pendant zum Habitus-Begriff: Den Dispositionen der Individuen korrespondieren im sozialen Feld wirkende objektivierte dingliche und strukturelle Bedingungen.“¹⁰²*
- *„Es geht Bourdieu gerade um das über den Habitus vermittelte Zusammenwirken von Handelnden Subjekten und sozialen Feldern.“¹⁰³*

Inkorporierte und objektivierte Gesellschaft - Habitus und Feld - können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Das Verständnis des einen ist ohne das andere nicht möglich.

- *„Innerhalb der einzelnen Felder sind jeweils verschiedene Sorten von Kapital in Kurs. Kapital stellt ‚Verfügbarmacht im Rahmen eines Feldes‘ (1985a, S. 10) dar (...). Eine bestimmte Kapitalsorte bestimmt die Gewinnchancen im jeweiligen Feld.“¹⁰⁴*
- *„In der empirischen Arbeit ist die Bestimmung eines Feldes und seiner Grenzen und die Bestimmung der in ihm wirksamen Kapitalsorten und der Grenzen ihrer Wirkungen usw. ein und dasselbe. Zwischen den Begriffen Kapital und Feld besteht, wie man sieht, eine enge wechselseitige Abhängigkeit.“¹⁰⁵*

Feld und Kapital stehen in unmittelbarem und engem Zusammenhang. Felder lassen sich nach der in ihnen wichtigen Kapitalsorte näher bestimmen. Die Bestimmung der wichtigen Kapitalsorte und die Bestimmung des Feldes und seiner Grenzen sind quasi identisch.

Zwischen den Begriffen Kapital und Feld besteht, wie man sieht, eine enge wechselseitige Abhängigkeit.

3 Habitus

„Der Schlüsselbegriff (...) für die Sozialtheorie Bourdieus ist das Konzept des ‚Habitus‘.“¹⁰⁶

→ Die Verbindung der (Einzel-)Begriffe der von Bourdieu ausgearbeiteten theoretischen Systematik wird im Speziellen durch das Konzept des Habitus ermöglicht.

„Schließlich - und damit kommen wir zu der wohl wichtigsten Erklärung der Praxis unter gegebenen, objektiven Strukturen - unterscheiden sich soziale Räume auch durch eine klassenspezifische ‚allgemeine Grundhaltung, eine Disposition gegenüber der Welt‘ (B. 1983a, 132), die Bourdieu als Habitus bezeichnet.“¹⁰⁷

→ Der Habitus ist *„(...) ein System von kognitiven und motivierenden Strukturen, d.h. ein System dauerhafter Dispositionen, die seit der frühesten Kindheit eingepägt werden und die die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, die Chancen und Verwehrungen, die Freiheiten und Grenzen gemäß den objektiven Bedingungen Vorbilden.“¹⁰⁸* Geboren in eine soziale Position, mit der damit verbundenen Kapitalausstattung, vermittelt sich - wird ihm anezogen - dem Individuum der diesen objektiven Bedingungen entsprechende Habitus. Der Habitus verweist das Individuum auf seine Potentialität an Handlungen, Wahrnehmungen und Beurteilungen.

„Der Habitus ist also zunächst dadurch gekennzeichnet, dass aus ihm Handlungen, Wahrnehmungen, Beurteilungen entspringen. Er erzeugt sie.“¹⁰⁹

→ *„Der Habitus ist gewissermaßen eine **unbewusste Theorie der Praxis**: Er ist die Verinnerlichung der durch eine spezifische Klassenlage erzwungenen bzw. ermöglichten Handlungsformen und erzeugt als Schema selbst wiederum spezifische Praxisformen.“¹¹⁰* Insofern ermöglicht der Habitus die Freisetzung von Potential mittels Handlungsformen und bildet zugleich den Rahmen, also das Schema, zukünftiger Praxis, also Handlungsformen.

B. versteht seine Theorie als Theorie der Praxis.

Der Habitus ist gewissermaßen das Bindeglied und ist zugleich selber Einzelelement der Theorie. Die von ihm hergestellte Verbindung ist die zwischen den strukturellen Bedingungen, also den Kapitalien sowie Feldern, und den individuellen - personen-, akteursgebunden - Veranlagungen.

Die - zu einem bestimmten Zeitpunkt - vorgegebenen Bedingungen lassen sich erstens, anhand der Kapitalien, insbesondere mittels Bestimmung des Kapitalumfangs - über den ein einzelner Akteur verfügen kann - sowie die Verfügbarkeit über die einzelnen, speziellen Kapitalsorten - für ein einzelnes Individuum - in einem spezifischen Feld, bestimmen. Zweitens können die immanenten Bedingungen mittels der Felder betrachtet werden, insbesondere da diese sich über die Wichtigkeit der einzelnen Kapitalien - für den je spezifischen Gegenstand - in ihnen voneinander differenzieren lassen. Damit wird nochmals deutlich, wie eng der Zusammenhang der Begriffe ist, sodass die vollkommene Trennung der Betrachtung weder nicht erkenntnisleitend wäre.

Der Habitus zeichnet sich durch sein verbindendes Element aus, ist aber dennoch einzelner Aspekt der Betrachtung und zugleich nicht alleine, sondern nur im Kontext, denkbar.

Der Habitus stellt dann auch die Frage nach den individuellen Zwängen und Möglichkeiten, also dem Potential. Das Potential ist abhängig von der Verfügbarkeit über Kapitalien und der Position in den Feldern.

Als Potential werden hier also die zu einem Zeitpunkt gegebenen Chancen angesehen.

Die Ausbildung und ständige Weiter-/Fortentwicklung des Habitus bedingt die Verfügbarkeit von Kapital und die Position im sozialen Raum, sodass im Endeffekt nur momentane und tendenzielle Aussagen möglich sind - Aussagen über das Potential. Zu berücksichtigen ist, dass die Entwicklung des Habitus erwartungstreu und nicht radikal verläuft, was dazu führt, dass die Momentaufnahmen und Tendenzen zu relativ gesicherten Aussagen über mögliche Entwicklungswege führen.

Diese Möglichkeiten zukünftiger Entwicklungsschritte können als Potentialität bezeichnet werden. Sie sind möglich, müssen aber nicht eintreten. Dabei

lässt sich weiterhin unterscheiden zwischen, wegen der Betrachtung von Potential, wahrscheinlicheren zukünftigen Potentialen und prinzipiell, theoretisch möglichen Potentialen, die sich aus der Betrachtung aller vorstellbaren Potentiale ergeben.

Potentialität ist somit die Bandbreite möglicher (selbst-)erzeugter Zustände des Habitus, also von Potentialen.

Das momentane Potential determiniert die im Augenblick ermöglichten Handlungsformen - Handlungen, Wahrnehmungen, Beurteilungen - und erzeugt im selben Augenblick einen neuen Potentialitätsverweis sowie den kommenden Potentialzustand. Dies geschieht vermittelt durch den Habitus.

Der Habitus ermöglicht die Umsetzung von Potential und ist gleichzeitig der Horizont der eigenen Potentialität. Kurz: Der Habitus ist das Potential seiner Potentialität.

3.1 Habitus - Inkorporation und Generativität

3.1.1 Inkorporation

„Mit dem Begriff Inkorporation will Bourdieu zum Ausdruck bringen, dass die Gesellschaft nicht außerhalb des Individuums existiert, sondern in seinen Kopf und seinen Körper eingegangen ist.“¹¹

→ *„Wir haben sie [die Gesellschaft; N.G.], ohne das zu merken oder gar intendiert zu haben, ‚inkorporiert‘. Sie ist uns sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Wir denken und handeln in dieser Gesellschaft, also das Ergebnis der Sozialisation, das ist nicht das mehr oder weniger gelungene Ergebnis kognitiver Leistungen, sondern das ist das Ergebnis einer kontinuierlichen Einwanderung der Gesellschaft in unsere konkrete – geistige wie körperliche – Befindlichkeit.“¹²* Zweierlei lässt sich hier herausstellen, zum einen, dass B. das Denken und Handeln nicht mehr als reinen Akt der kognitiven - vernunftsmässigen - Befassung mit gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen versteht und, zum anderen, dass die Einverleibung - Inkorporation - von Gesellschaft die gewissermaßen spiegelbildliche Wiedergabe der Gesellschaft durch und im Individuum ist.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Spiegelung der Gesellschaft im Individuum gewissermaßen als Zerrbild angesehen werden muss. So gibt jedes Individuum sein je eigenes Spiegelbild der Gesellschaft wider. Dabei ist zwar nicht zu leugnen, dass dieses Bild dem des Milieus, der Gruppe des Individuums ähneln wird, aber dennoch wird es sich von dem Bild der anderen Mitglieder der Gruppe unterscheiden.

Zum einen fasst Bourdieu das Denken und Handeln nicht mehr als reinen Akt der kognitiven - vernunftsmässigen - Befassung mit gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen auf - da Denken und Handeln immer auch selber gesellschaftliche Bedingungen schaffen. Zu anderen sind die Einverleibung - Inkorporation - von Gesellschaft und die objekivierte Gesellschaft spiegelbildliche Wiedergaben ihrer selbst durch, im und am Individuum.

„Es ist der Habitus, der die ‚soziale Zauberei‘ bewirkt, durch die Personen zu Institutionen aus Fleisch und Blut werden.“¹¹³

→ *„Mit der Einverleibung des Habitus werden Akteure nicht nur fähig gemacht, in ihrem sozialen Raum sicher zu handeln, sondern sie übernehmen damit auch die sozialen Maßstäbe der **Beurteilung** ihres Handelns. Deshalb vermeiden sie Handeln, das in ihrer Gruppe missbilligt würde, und routinisieren Handeln, für das sie **Anerkennung** finden.“¹¹⁴ Die vorab sogenannten Handlungsformen - Wahrnehmungen, Beurteilungen, Handlungen - werden durch den Habitus determiniert. D.h. mein Habitus beeinflusst wie ich die Dinge wahrnehme, er spielt eine Rolle dabei wie ich die wahrgenommenen Ereignisse beurteile und auch für die Frage, welche Handlung ich daraufhin anstreben werde. Hier verweist B. darauf, dass die Anerkennung in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielt, und zwar insofern als die Anerkennung durch das nähere soziale Umfeld wesentlichen Einfluss auf die Handlungsentscheidungen nimmt.*

*„Jetzt also zur Frage, was an Gesellschaft einverleibt wird und was unser Denken und Handeln in dieser Gesellschaft bewirkt. Es ist der **soziale Habitus**.“¹¹⁵*

→ *„In einem allgemeinen Sinne kann man darunter die ‚Haltung des Individuums in der sozialen Welt‘ und die Gesamtheit seiner ‚Dispositionen, seiner Gewohnheiten, seiner Lebensweise, seiner Einstellungen und seiner Wertvorstellungen‘ (Fuchs-Heinritz u. König 2005, 113) verstehen.“¹¹⁶*

3.1.2 Generativität

„Der Habitus ist Struktur und generiert wiederum Struktur.“¹¹⁷

- Es darf „(...) nicht vergessen werden, dass der Habitus schon im Vorfeld des Handelns Struktur ist und Struktur bewirkt und zwar Struktur des **Denkens**.“¹¹⁸ Wie vorab - Handlungsformen: Wahrnehmungen, Beurteilungen, Handlungen - festgestellt beeinflusst der Habitus verschiedene Bereiche menschlicher Existenz. Dabei könnte man Wahrnehmungen und Beurteilungen als Denken zusammenfassen, das vor den Handlungen stattfindet. Dieses Denken strukturiert vor zu welchen Handlungen es kommen wird. Die Handlungen wiederum strukturieren welches Denken folgen wird. Es herrscht also eine Gleichzeitigkeit des Strukturiertseins und des Strukturierens.
- *„Der Habitus als System von Dispositionen und Schemata fungiert als Denk-, Handlungs- und Wahrnehmungsmatrix“¹¹⁹* Die Matrizen beziehen sich damit auf verschiedene aufeinander folgende Schritte, die jeweils für den folgenden Schritt strukturgebend sind, also, anders gesagt, je durch den vorhergehenden Schritt strukturiert worden sind.

Der Habitus ist „ein Schema des Verhaltens und Benehmens, das individuelle und kollektive Praktiken erzeugt.“¹²⁰

„Der Habitus gilt B. als ein durch geregelte Improvisation dauerhaft begründetes Erzeugungsprinzip, als generatives Prinzip der Praxis.“¹²¹

Gleichzeitigkeit von Inkorporation und Generativität

- *„Daraus ergibt sich die Charakterisierung des Habitus als gleichzeitig strukturiertes - das ist in der Inkorporationsannahme enthalten - und strukturierendes Prinzip - das ist in der Generativitätsannahme enthalten. Der Habitus als strukturiertes und strukturierendes Prinzip ist gleichzeitig Erzeugungsprinzip und Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmatrix.“¹²²*

Inkorporation bedeutet folglich, etwas strukturiertes verinnerlicht zu haben. Generativität besagt, dass Struktur erzeugt wird. Hier als Inkorporations- und Generativitätsannahme bezeichnet.

Die Folge ist, dass der Habitus gleichermaßen Erzeugungsprinzip als auch Matrix für Struktur ist. Als Bereiche deren Struktur durch den Habitus erzeugt als auch in Matrizen vorgegeben werden können angesehen werden: Denkmatrix (Wahrnehmungs-, Interpretations- und Bewertungsmatrix) sowie Handlungsmatrix.

3.2 Wirkungsweise des Habitus

- „In diesem Sinne macht der Habitus die Frage der ‚Intention‘ überflüssig, da die alltäglichen Praktiken automatisch und unpersönlich sind. Es existiert die Teilhabe an einem Sinnzusammenhang, der Individuen und einzelne Gruppen transzendiert, und genau dort ist es, wo Bourdieu die Möglichkeit zur Konstituierung eines Gemeinverstandes sieht, als Ergebnis aus der Harmonisierung zwischen dem objektiven Sinn und dem praktischen, durch den Habitus ausgeführten Sinn.“¹²³
- „Der individuelle Habitus spiegelt den **Klassenhabitus** wider; er ist ein ‚subjektives, aber nichtindividuelles System verinnerlichter Strukturen, gemeinsamer Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata‘ (Bourdieu 1980b, 112). Der kollektive Habitus ist das ‚innere Gesetz, durch das hindurch sich fortgesetzt (in jedem Einzelnen, Ergänzung d.V.) der Zwang externer Notwendigkeiten auswirkt‘ (Bourdieu 1972, 182).“¹²⁴
- Die Frage lautet, welches der soziale Kontext ist, „(..) in dem der Habitus wirksam wird: Es gibt wie Bourdieu schreibt, zwei Formen, in denen sich Geschichte objektiviert, die Objektivierung in den Institutionen und die Objektivierung im menschlichen Organismus, eben: als Habitus (Bourdieu 1987, 95). »Die soziale Realität existiert sozusagen zweimal, in den Sachen und in den Köpfen, in den Feldern und in den Habitus, innerhalb und außerhalb der Akteure« (Bourdieu/Wacquant 1996b, 161).“¹²⁵

»Die soziale Realität existiert sozusagen zweimal, in den Sachen und in den Köpfen, in den Feldern und in den Habitus, innerhalb und außerhalb der Akteure« (Bourdieu/Wacquant 1996b, 161).

Fußnoten

- 1 BOURDIEU 2005: S. 49
- 2 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 157
- 3 BOURDIEU 2005: S. 49
- 4 BOURDIEU 2005: S. 50
- 5 BOURDIEU 2005: S. 50
- 6 ABELS 2010: S. 205
- 7 ABELS 2010: S. 206
- 8 BOURDIEU 2005: S. 50
- 9 BOURDIEU 2005: S. 52
- 10 ABELS 2010: S. 207
- 11 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 161
- 12 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 13 ABELS 2010: S. 206
- 14 BURZAN 2005: S. 139
- 15 BOURDIEU 2005: S. 52
- 16 ABELS 2010: S. 206
- 17 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 161
- 18 FRÖHLICH 1994: S. 36
- 19 ABELS 2010: S. 206
- 20 ABELS 2010: S. 206
- 21 ABELS 2010: S. 206
- 22 FRÖHLICH 1994: S. 35
- 23 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 162
- 24 BURZAN 2005: S. 139
- 25 BOURDIEU 2005: S. 53
- 26 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 162
- 27 FRÖHLICH 1994: S. 35
- 28 BOURDIEU 2005: S. 53
- 29 BOURDIEU 2005: S. 55
- 30 BOURDIEU 2005: S. 56
- 31 FRÖHLICH 1994: S. 35
- 32 BOURDIEU 2005: S. 55
- 33 FRÖHLICH 1994: S. 35
- 34 BOURDIEU 2005: S. 59
- 35 BOURDIEU 2005: S. 61
- 36 FRÖHLICH 1994: S. 35
- 37 BOURDIEU 2005: S. 61
- 38 BOURDIEU 2005: S. 61
- 39 BOURDIEU 2005: S. 62
- 40 BOURDIEU 2005: S. 56
- 41 BOURDIEU 2005: S. 57
- 42 BOURDIEU 2005: S. 58
- 43 BOURDIEU 2005: S. 59
- 44 BOURDIEU 2005: S. 58
- 45 BOURDIEU 2005: S. 61
- 46 ABELS 2010: S. 207
- 47 BOURDIEU 2005: S. 63
- 48 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 166
- 49 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 166
- 50 BOURDIEU 2005: S. 63
- 51 BOURDIEU 2005: S. 64
- 52 BOURDIEU 2005: S. 65
- 53 BOURDIEU 2005: S. 65
- 54 BOURDIEU 2005: S. 67
- 55 ABELS 2010: S. 207
- 56 ABELS 2010: S. 207
- 57 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 169
- 58 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 169
- 59 BURZAN 2005: S. 140
- 60 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 61 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 62 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 169
- 63 ABELS 2010: S. 207
- 64 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 65 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 160
- 66 BOURDIEU 2005: S. 70
- 67 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 68 FRÖHLICH 1994: S. 37
- 69 BOURDIEU 2005: S. 73
- 70 BOURDIEU 2005: S. 74
- 71 WACQUANT 2006: S. 125
- 72 ABELS 2010: S. 206
- 73 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 158
- 74 BURZAN 2005: S. 138
- 75 ABELS 2010: S. 207
- 76 BOURDIEU 2005: S. 58
- 77 ENGLER 2001: S. 147
- 78 GEBAUER 2002: S. 55
- 79 FRÖHLICH 1994: S. 41
- 80 ENGLER 2001: S. 148
- 81 FRÖHLICH 1994: S. 41
- 82 WACQUANT 2006: S. 126
- 83 WACQUANT 2006: S. 126
- 84 WACQUANT 2006: S. 126
- 85 ENGLER 2001: S. 148
- 86 WACQUANT 2006: S. 126
- 87 WACQUANT 2006: S. 127
- 88 WACQUANT 2006: S. 127
- 89 WACQUANT 2006: S. 127
- 90 WACQUANT 2006: S. 127
- 91 WACQUANT 2006: S. 127
- 92 WACQUANT 2006: S. 128
- 93 WACQUANT 2006: S. 128
- 94 WACQUANT 2006: S. 128
- 95 WACQUANT 2006: S. 128
- 96 WACQUANT 2006: S. 128
- 97 WACQUANT 2006: S. 129
- 98 WACQUANT 2006: S. 130
- 99 WACQUANT 2006: S. 131
- 100 WACQUANT 2006: S. 131
- 101 WACQUANT 2006: S. 125
- 102 FUCHS-HEINRITZ 2005: S. 139
- 103 GEBAUER 2002: S. 55
- 104 FRÖHLICH 1994: S. 41
- 105 WACQUANT 2006: S. 128
- 106 BOHN 2003: S. 258
- 107 ABELS 2010: S. 211
- 108 SOUZA 2008: S. 44
- 109 BOHN 2003: S. 258
- 110 ABELS 2010: S. 213
- 111 ABELS 2010: S. 214
- 112 ABELS 2010: S. 214
- 113 SOUZA 2008: S. 45
- 114 ABELS 2010: S. 221
- 115 ABELS 2010: S. 217
- 116 ABELS 2010: S. 217
- 117 ABELS 2010: S. 219
- 118 SOUZA 2008: S. 221
- 119 BOHN 2003: S. 258
- 120 SOUZA 2008: S. 44
- 121 BOHN 2003: S. 258
- 122 BOHN 2003: S. 259
- 123 SOUZA 2008: S. 45
- 124 SOUZA 2008: S. 218
- 125 GEBAUER 2002: S. 34

Literatur

- ABELS H. K., A. (2010): *Sozialisation Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinanderspielen*. VS Verlag.
- BOHN C. P., A. (2003): „Pierre Bourdieu (1930-2002)“. In: *Klassiker der Soziologie*. Kaesler, Dirk.
- BOURDIEU, P. (2005): *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. (Hrsg.) Margareta STEINRÜCKE. VSA.
- BURZAN, N. (2005): *Soziale Ungleichheit Eine Einführung in die zentralen Theorien*. VS Verlag.
- ENGLER, S. (2001): *In Einsamkeit und Freiheit? Zur Konstruktion der wissenschaftlichen Persönlichkeit auf dem Weg zur Professur*. Universitätsverlag Konstanz.
- FRÖHLICH, G. (1994): „Das symbolische Kapital der Lebensstile Zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu“. In: (Hrsg.) Ingo Mörth Gerhard FRÖHLICH. Campus Verlag. Kap. Kapital, Habitus, Feld, Symbol Grundbegriffe der Kulturtheorie bei Pierre Bourdieu, S. 31–54.
- FUCHS-HEINRITZ W. K., A. (2005): *Pierre Bourdieu*. UTB Verlag.
- GEBAUER, B. K. G. (2002): *Habitus*. transcript.
- SOUZA, J. (2008): *Die Naturalisierung der Ungleichheit Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften*. VS Verlag.
- WACQUANT, P. B. L. J. D. (2006): *Reflexive Anthropologie*. Suhrkamp.